

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls zum Sonntag

Misericordias Domini 18. April 2021

von Pastor Udo Zingelmann

„Hirten, weidet euch nicht selbst!“

Aus dem Jahre 597v.Chr. berichtet eine babylonische Chronik: „Im 7.Jahre im Monat Kislew bot der König von Akkad seine Truppen auf und zog in das Hattu-Land (= Palästina). Gegen die Stadt von Juda

(= Jerusalem) schlug er sein Lager auf und im Monat Adar am 2.Tage nahm er die Stadt ein. Er nahm den König gefangen. Einen König nach seinem Herzen setzte er in ihr ein. Ihren schweren Tribut nahm er entgegen und ließ ihn nach Babylon bringen.“

Mit der Beute wurden auch der gefangene König Jojachin samt Familie und Hofstaat, sowie die obersten Beamten, Adel und Facharbeiter und alle wehrfähigen Männer Jerusalems nach Babylon deportiert – nach der Bibel an die 3.000 Personen. Unter ihnen auch der Prophet Ezechiel, der seinen König in der schwärzesten Stunde in die Gefangenschaft begleitet. Noch ahnt es keiner, aber niemand der Deportierten soll die Heimat wiedersehen: erst nach 70 Jahren wird ihren Nachkommen die

Heimkehr gestattet werden. Bis dahin werden sie sich einrichten an fremden Ort und an den Wassern Babylons weinen, wenn sie an Jerusalem denken. Ezechiel aber ist es, der von Anfang an die Heimkehr und den Wiederaufbau der zerstörten Heimat glaubt. Seine Worte müssen unendlich hoffnungsvoll geklungen und Trost gespendet haben, denn Ezechiel bestand darauf: „Auch in der größten Heimatferne und Verlassenheit ist Gott bei uns!“ Wobei Ezechiel sich nicht darauf beschränkte, sondern auch die Gesellschaft um sich herum kritisch begleitete. Zum Beispiel so:

„Des HERRN Wort geschah zu mir: Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und spricht zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihren Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“

(Ez.34, 1-2.10-11.16-17)

Ich stelle mir vor: für die Menschen damals muss das die größtmögliche Katastrophe gewesen sein – die Heimatstadt in Schutt und Asche, viele Menschen – Verwandte, Freunde – tot, und dann werden sie auch noch vertrieben aus der Heimat, entwurzelt, ohne eigenständige Regierung und nicht wissen, was der morgige Tag bringen wird. Nicht umsonst klingt das wie eine Beschreibung dessen, was so viele Menschen in Deutschland 1945 erfahren mussten oder wie eine Beschreibung dessen, was syrische Familien erleben und lassen sich noch viele Beispiele in Geschichte und Gegenwart finden.

Und wie jede Krise, so hat es auch hier diejenigen gegeben, die von ihr überrollt wurden und an ihr verzweifelten und zerbrachen – und es wird diejenigen gegeben haben, die sich ganz schnell arrangiert haben und vielleicht sogar zu den Gewinnern der Krise wurden – so wie jede Krise neben vielen Verlierern immer auch welche hervorbringt, die an ihr profitieren. In Babylon damals fast 600 Jahre vor Christi Geburt mag es ähnlich gewesen sein: einige werden es besser geschafft haben als andere, sich gut einzurichten, vielleicht sogar besser als vorher zuhause – und es wird diejenigen gegeben haben, die sich um andere kümmern und teilen und diejenigen, die sich um andere hätten kümmern sollen und dann doch nur wieder ihren eigenen Vorteil im Auge haben.

Das sind die, welche Ezechiel bezeichnet als die „Hirten, die sich selbst weiden“: ob als religiöse Führer – Priester – oder politische – damals Adel und Beamte – oder alle die sich um andere kümmern sollten wie Ärzte – und für die alle gilt: herrschen im biblischen Sinne meint: verantwortungsvoll umgehen. Wer Macht hat, der soll sie gebrauchen zum Nutzen aller. Wer dagegen verstößt, kann seines Amtes verlustig gehen: „ich will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind“.

Es ist natürlich so: wer Macht hat und Verantwortung trägt, der macht sich angreifbar. Und in Wahrheit kann der Mächtige nie ganz rein und darum auch der Reine nie ganz mächtig sein. Aber wo erkannt wurde – wie einst von Ezechiel – dass ein Hirte mehr sich selbst weidet als seine Herde; wo ein Mandatsträger das seine missbraucht für den eigenen Vorteil, da ist er oder sie fehl am Platze und das Amt muss von ihm gefordert werden. Mit Recht mögen wir es bis heute nicht, wenn Volksvertreter sich nicht an ihren Diäten genügen lassen, sondern sich nebenher bereichern, zum Beispiel an Provisionen bei der Beschaffung von Hilfsmitteln zur Pandemiebekämpfung..... Aber wir tun sicher auch gut daran, genau darauf zu achten, welcher Landesfürst sich in seinem Regierungshandeln vielleicht mehr von taktischen Überlegungen zu den eigenen Wahlchancen leiten lässt,

wo er doch allein auf den Nutzen für alle Bürger achten sollte. Denn die Hirten sind nicht dazu da, sich selber zu weiden.

Darum ist aber der zweite Teil von Ezechiels Botschaft so wichtig, mit der er damals in Babylon zum großen Hoffnungsträger wurde: Gott selbst wird sich um seine Herde kümmern! Er wird das Verlorene suchen und das Verirrte zurückbringen, das Verwundete verbinden und das Schwache stärken.

Damit sind auch gleich die Kriterien benannt, die in der Bekämpfung einer Krise – oder einer Pandemie – immer gelten sollten: der Schutz der Schwachen muss vorgehen! Und er muss etwas kosten dürfen – für Filteranlagen in Schulen etwa oder Hilfen für Altenheime, damit die Bewohner dort Besuch bekommen können, und überhaupt die Last der Kontaktbeschränkungen nicht alleine tragen müssen. (Und es ist ja nicht so, dass das Corona-Virus überall da weniger ansteckend wäre, wo Geld verdient wird.) Die Lasten aber gemeinsam tragen, materiell und durch Solidarität – das macht Menschen zu Hoffnungsträgern in Gottes Namen in der Hoffnung, die in uns ist – durch Gott! Amen

Udo Zingelmann, Pastor